

Ein neues Leben

Als Angelica und Marcel Dünner ihrem Sohn das erste Mal eine Erdnuss gaben, musste er direkt ins Spital. Heute haben sie seine Allergie im Griff. Dafür mussten sie Gewohnheiten umstellen.

Aufgezeichnet von Martin Amrein



«Ferien in Hotels sind kaum möglich»: Marcel und Angelica Dünner in ihrem Garten.

Unser Sohn war knapp drei Jahre alt, als er das erste Mal eine Erdnuss ass. Sie stammte vom Samichlaus. Nach dem ersten Bissen sagte er: «Mami, fein. Ist scharf.» Wir verstanden erst nicht, was er damit meinte. Doch dann begann er zu weinen und bekam einen Ausschlag im Gesicht. Seine Zunge schwoll an. Er sprach, als ob in seinem Mund eine Kartoffel steckte. In Absprache mit dem Notfalldienst gaben wir ihm Antihistamin-Tropfen, die wir zu Hause hatten. Als er stark zu erbrechen begann, fuhren wir ins Kinderspital.

Dort verbrachten wir die ganze Nacht. Irgendwann war unser Sohn von Kopf bis Fuss mit Hautschwellungen übersät, sein Kreislauf nicht mehr stabil, er hatte Atemprobleme. Erst gegen den frühen Morgen ging es ihm dank Medikamenten wieder besser.

Als wir das Spital verlassen konnten, teilte uns der Kinderarzt mit, dass unser Sohn auf keinen Fall mehr Erdnüsse essen dürfe. Und wir erhielten ein Notfallset mit einer Adrenalininjektion.

Alles ging so schnell. Wir hatten unheimlich viele Fragen. Es half, dass wir uns bald mit anderen betroffenen Eltern austauschen konnten.

Patientenorganisation

Ein Verein für Erdnussallergiker

Gemeinsam mit anderen Betroffenen hat Angelica Dünner 2011 eine Patientenorganisation gegründet, den Verein Erdnussallergie und Anaphylaxie (www.erdnussallergie.ch). Sie ist Präsidentin der Organisation, die sich vor allem an Erdnussallergiker und Eltern betroffener Kinder richtet. Der Verein steht aber auch Menschen mit anderen Nahrungsmittelallergien offen, die mit dem Risiko umgehen müssen, einen anaphylaktischen Schock zu erleiden. Ziel der Patientenorganisation ist, einen Austausch von Betroffenen zu ermöglichen und Interessierten Informationen zur Erdnussallergie zur Verfügung zu stellen.

Bei weiteren Tests kam heraus, dass unser Sohn auch auf Haselnüsse und Walnüsse allergisch ist. Mit der Zeit zeichnete sich immer besser ab, welche Lebensmittel er verträgt und welche nicht. Klar wurde aber auch, dass wir vieles in unserem Leben umstellen mussten. Bei unserem Sohn können schon wenige Milligramm Erdnüsse zu einem anaphylaktischen Schock führen, der rasch auftritt und lebensbedrohlich sein kann. Jedes Krümelchen bedeutet für ihn Lebensgefahr.

Erkunden uns beim Hersteller

Das verstehen viele Leute nicht. Sie meinen, bei einer Lebensmittelallergie kitzelt es etwas im Mund, oder man bekommt eine Hautrötung. Essen bringt man nicht unbedingt mit Lebensgefahr in Verbindung. Wir hören immer wieder, das sei doch keine grosse Sache. Unser Sohn solle doch einfach keine Erdnüsse mehr essen.

Doch das löst das Problem nicht. Auch andere Nahrungsmittel können Spuren von Erdnüssen enthalten. In der Schweiz muss das ab einem bestimmten Verunreinigungsgrad deklariert werden. Aber bei unserem Sohn reichen schon weit geringere Mengen für eine schwere allergische Reaktion. Deshalb isst er ein be-

stimmtes Guetzli oder ein Stück Schokolade erst, nachdem wir uns beim Hersteller erkundigt haben, ob Erdnüsse im Werk verarbeitet werden.

Auch Ferien in Hotels sind kaum möglich, wir nehmen stattdessen Wohnungen und kochen selber. Restaurants besuchen wir nur selten. Wir kontaktieren das Restaurant vorab und klären, ob ein Besuch überhaupt möglich ist. Wenn sie mit Erdnüssen arbeiten, ist ein Besuch für uns unmöglich. So bleibt etwa im Zoo Zürich einzig der Bratwurststand übrig.

Zu Hause hatten wir die Situation eigentlich schnell im Griff. Schwierig wurde es, als unser Sohn in den Kindergarten kam. Beim Mittagstisch wollte man ihm keinen Platz anbieten, die Betreuungspersonen fühlten sich überfordert. Zum Glück war ein Hort in der Nähe dazu bereit. Der dortige Koch war selber ein Allergiker.

Die Lehrpersonen haben wir anhand von Schulungsmaterialien einer amerikanischen Patientenorganisation instruiert. Sie verstanden schnell, dass es ein grosser Einschnitt ist, ein Kind mit einer so starken Allergie zu betreuen. Doch sie stellten sich der Herausforderung. Sie mussten nicht nur imstande sein, ihm im Notfall richtig zu betreuen, sondern auch



Unser Sohn ist leider darauf angewiesen, dass die anderen Kinder keine Erdnüsse zur Schule bringen.

wissen, wie ein solcher vermieden werden kann. Unser Sohn hat seine Notfallmedikamente immer auf sich. Wenn es darauf ankommt, muss ihm die Lehrperson die Adrenalininjektion verabreichen können. Es kann sein, dass er dazu nicht mehr in der Lage ist.

Fast jemand einen Tisch an, nachdem er Erdnüsse in der Hand gehalten hat, wird die Oberfläche zu einer ernsthaften Gefahr für unseren Sohn. Dann nämlich, wenn die Erdnussreste mit seinen Schleimhäuten oder einer Wunde in Kontakt kommen. Wir hören im Moment, dass das neue Coronavirus bis zu 72 Stunden auf Oberflächen nachweisbar bleibt, wenn sie nicht gereinigt werden. Erdnuss hingegen ist auch nach 100 Tagen noch unverändert nachweisbar. Vielleicht hilft das zum Verständnis der Gefahr, die überall vorhanden ist, wo sich unser Sohn bewegt.

Es gab mehrere Drohungen

Deshalb ist er leider auch darauf angewiesen, dass die anderen Kinder keine Erdnüsse zur Schule bringen. Die meisten akzeptierten das sehr gut. Dass wir andere Menschen um Kooperation bitten müssen, damit unser Sohn nicht in Lebensgefahr ist, passt allerdings nicht allen. Leider wurde er immer wieder bedroht; in einem Fall musste gar die Polizei eingeschaltet werden.

Es ist schon ein enormer Druck, der auf dem Betroffenen, einschliesslich uns Eltern, lastet. Sind wir mit unserem Sohn unterwegs, betreiben wir alle eine stetige Risikoanalyse. Nun, im Teenageralter, kann unser Sohn bereits etwas mehr Kontrolle selbst übernehmen. Er kennt die Deklarationen, weiss, welche Betriebe wir abgeklärt haben, und kann sich am Mittag selbst Essen kaufen. Er weiss, wo das geht und wo nicht. Die Verantwortung, dass nichts passiert, können wir nicht einfach abgeben. Sie liegt bei uns, bis er erwachsen ist.

Adrenalin wirkt innert einer Minute

Wie man die Notfallspritze richtig anwendet

Hat jemand einmal mit dem ganzen Körper allergisch reagiert, bekommt er vom Arzt ein «Notfallset» mit Medikamenten und eine Adrenalin-Selbstspritze. Thomas Hauser, Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Allergologie und Immunologie, kritisiert jedoch, dass vielfach immer noch das ganze Set abgegeben werde. «Der Name suggeriert, dass die Tabletten darin Notfallmässig wirken. Die Patienten wiegen sich in Sicherheit und benutzen die Spritze zu spät oder gar nicht.»

Das Antihistaminikum und das Kortison im Set bessern die allergischen Symptome erst nach einer halben beziehungsweise nach vier Stunden. In dieser Zeit kann sich die allergische Reaktion schon so weit ausgebreitet



Die Notfallspritze gilt es mit der Hand zu bedienen, mit der man schreibt.

haben, dass man ohnmächtig wird oder keine Luft mehr bekommt. Die Adrenalininjektion wirkt innert einer Minute. «Deshalb ist es so wichtig, dass Betroffene wissen, wie sie funktionieren», sagt Hauser. «Und sofort spritzen, wenn der ganze Körper reagiert.»

Im Falle einer Insektengiftallergie sähe das zum Beispiel so aus: Ein Ausschlag breitet sich rasch auf dem Körper aus, man bekommt kaum Luft, einem ist schwindelig, und das Herz pocht, weil der Blutdruck fällt. Ein Kind mit einer Erdnussallergie wird zum Beispiel plötzlich blass und klagt über Übelkeit und Engegefühl im Rachen. Sein Gesicht schwillt an, es übergibt sich oder kippt um. In seiner Praxis in Zürich zeigt Hauser mit einer Spritzenatrappe,

wie es geht: Spritze aus der Hülle in die Hand nehmen. Sie so in die Faust nehmen, dass die orange oder schwarze Spitze nach unten zeigt. Mit der anderen Hand die blaue oder gelbe Sicherheitskappe abziehen. Und dann: Spritze beherzt von seitlich aussen in den Oberschenkel stossen - das geht auch durch die Hose hindurch - und etwa zehn Sekunden halten. Antihistaminika kann man nach dem Spritzen nehmen, parallel ruft man die 144. Im Spital spritzt der Arzt Kortison, um eine zweite allergische Reaktion zu verhindern. Eines sagt Hauser seinen Patienten immer wieder: «Haben Sie keine Angst, zu früh zu spritzen. Eine oder zwei Dosen Adrenalin sind in den allermeisten Fällen nicht schlimm.» Felicitas Witte